

Désirée Wiktorski (Hg.)



# MEIN GOTT KANN.

Wahre Erlebnisse, die den Glauben stärken  
und Hoffnung schenken

GerthMedien





**MEIN  
GOTT  
KANN.**

*Mein Gott  
Mein Gott kann  
Mein Gott kann so viel  
Mein Gott kann so viel mehr tun  
Mein Gott kann so viel mehr tun, als wir  
Mein Gott kann so viel mehr tun, als wir je bitten  
oder erahnen könnten.  
nach Epheser 3,20*

## **INHALT**

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Was Gott aus Scherben wieder aufbauen kann</b>	
<i>Ulrike Blessing</i> .....	13
<b>Wenn alles zerbricht ... und eine neue Hoffnung wartet</b>	
<i>Franziska Römer</i> .....	65
<b>Der Vorhang des Himmels</b>	
<i>Stefanie Kloft</i> .....	119
<b>Anhang</b> .....	165
Songliste für einen „Glaubensbooster“ .....	165
Bibelverse zur Gebetsunterstützung .....	167

## VORWORT

Ich habe sie selbst schon mehrfach erlebt, diese Momente, in denen ich mich ohnmächtig gefühlt habe, in denen unschöne Dinge passiert sind, die sich meiner Kontrolle entzogen haben, in denen ich mich wieder einmal mit meiner eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit konfrontiert sah. Diese Momente, in denen alles in mir wortlos schrie: „Ich kann nicht mehr.“

In einem jener Momente fiel mir vor einigen Monaten dieser kurze Gedankenfetzen ins Herz: „Ich kann nicht, aber du kannst, Gott.“ Und es waren diese wenigen Worte, die den Schalter umlegten, die mich wieder den Hoffnungskurs wagen ließen und mir eine ganz neue innere Erlösung brachten – und es seither immer wieder tun, wenn ich an meine Grenzen stoße. Denn sie helfen mir, den Blick von mir selbst und meiner Schwäche abzuwenden und hin zu dem zu schauen, der alles kann und dem alles möglich ist – auch und gerade dann, wenn ich keine Kraft mehr habe. Wenn ich an mir selbst und meinem Glauben zweifle, wenn ich

gerade Schlimmes durchleben muss, auf das ich keinen Einfluss habe, oder mich einer Situation schlichtweg nicht gewachsen fühle. Dieses radikale „Von-mir-weg-und-auf-Jesus-Schauen“ ist zum „Game Changer“ meines Glaubens geworden. Es malt mir Gottes Größe und Macht vor Augen, die sich nicht davon einschränken lässt, ob und wie viel ich selbst noch kann.

Ich liebe deshalb Geschichten von Menschen, die das ebenfalls erlebt haben: dass Gott genau dort seine Macht erweist, wo wir am Ende unserer Möglichkeiten angekommen sind. Und dass er selbst aus den schmerzhaftesten Situationen etwas Gutes entstehen lassen kann – und so aus unseren wunden Punkten Wunderpunkte macht.

Die drei Geschichten, die in diesem Buch erzählt werden, könnten dabei unterschiedlicher kaum sein: Drei ganz unterschiedliche Persönlichkeiten machen in ganz unterschiedlichen Bereichen ihres Lebens bewegende und teils zutiefst erschütternde Erfahrungen, die sie an ihre Grenzen bringen – und die ohne Gottes Eingreifen hoffnungs- und ausweglos erscheinen. Doch alle drei begegnen mitten in Schmerz, Ohnmacht und Überforderung demselben Gott, der auf wunderbare Weise zeigt, dass er das Unmögliche möglich machen kann und sich in ihren Lebensgeschichten verherrlicht.

Interessanterweise tut er dies jedoch nicht, indem er ein Machtwort spricht und von einem Moment auf den anderen alles verändert. Vielmehr flüstert er leise in verletzte Herzen, heilt sachte, stellt schrittweise wieder her, arbeitet geduldig an alten Verletzungen, ungesunden Glaubenssätzen und Traumata, führt behutsam in Freiheit und Vergebung und liebt in unendlicher Sanftmut scheinbar verlorene Menschen und „hoffnungslose Fälle“ nach Hause. Weil er weiß, wie man sich verletzten Menschen nähern muss ...

Nein, Gott spricht häufig kein Machtwort, sondern erweist gerade in der Sanftheit, mit der er seinen Kindern begegnet, seine Macht. Es scheint, das ist die DNA unseres Gottes, der sich dazu entschloss, als kleines, bedürftiges Kind auf diese Welt zu kommen, um sie später als verwundeter Heiland (scheinbar) ohnmächtig am Kreuz hängend zu erlösen. Der in seinem von außen betrachtet schwächsten und elendigsten Moment seine größte Macht demonstrierte, als er durch seinen qualvollen Tod und seine Wiederauferstehung ein für alle Mal Sünde, Tod und Teufel entmachtete.

Damit stellt Jesus Christus die Machtverhältnisse dieser Welt endgültig auf den Kopf und bringt unmissverständlich zum Ausdruck: Der allmächtige Herrscher und Schöpfer des gesamten Universums hat eine Schwäche für das Schwache. Für *die* Schwachen, die –

aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr können. „Gott hat das Schwache erwählt“ – heißt es in 1. Korinther 1,27.

Wie tröstlich, dass unsere schwächsten und verwundbarsten Momente uns nicht für Gottes Reich disqualifizieren, sondern dass er gerade durch sie Geschichten mit uns schreiben will. Geschichten, die den Glauben stärken und Hoffnung schenken, wie die in diesem Buch enthaltenen. Geschichten, die zeigen: Es gibt keinen Lebensumstand, dem Gott nicht gewachsen ist. Keine innere oder äußere Not, die er nicht lindern oder gänzlich heilen könnte.

Was mich an allen drei Geschichten jedoch am meisten berührt, ist, wie persönlich und individuell Gott den drei Autorinnen in ihren jeweiligen Umständen begegnet. Sie erfahren Hilfe nicht von einer unpersönlichen „höheren Macht“, sondern von einem Gott, der sie beim Namen nennt, der konkret in ihre Lebenssituationen hineinspricht und sich zu ihnen stellt. Von einem Gott, der sich in seinem Wort immer wieder bewusst an seine Menschen bindet, indem er sich immer wieder selbst vorstellt als „Ich bin der Herr, **dein** Gott“. Ja, der sich sogar namentlich über seine Kinder definiert, wenn er an anderer Stelle sagt: „Ich bin der Gott deiner Vorfahren – der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2. Mose 3,6). Und ich bin mir

sicher, dass du hier genauso gut *deinen* Namen einsetzen könntest ...

Er ist eben kein unpersönlicher, distanzierter Herrscher, sondern ein persönlicher, nahbarer Begleiter, dem zwar alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden (vgl. Matthäus 28,18), der uns aber dennoch auf Augenhöhe begegnet und jeden einzelnen Menschen kennt, sieht und liebt. Und genau das macht den Unterschied: Ein allmächtiger Gott, zu dem wir keine persönliche Beziehung haben können, kann willkürlich und beängstigend wirken; ein allmächtiger Gott, der sich zu mir persönlich stellt, ist hingegen das hoffnungsvollste und glaubensstärkendste Fundament, auf das wir unser Leben bauen können.

Ich wünsche dir, liebe Leserin und lieber Leser, von Herzen, dass du diesem allmächtigen und persönlich zugewandten Gott und Retter in den folgenden Geschichten ganz neu – oder vielleicht sogar zum ersten Mal – begegnest und dass die geschilderten Erlebnisse deinen Glauben so stärken, dass auch in deinem Herzen die Überzeugung wächst: „Mein Gott kann.“

Der Gott, der im Leben dieser Frauen so eindrücklich und wunderbar gewirkt hat, ist derselbe, der auch mit dir durchs Leben geht. Und deshalb kann er dasselbe und noch viel mehr für dich tun, wenn auch du gerade in einer Situation stecken solltest, in der

du „nicht mehr kannst“. Ich bete, dass du genau das erlebst: Wie aus deiner Leidensgeschichte eine Hoffnungsgeschichte wird, die später den Glauben anderer stärken kann ...

*Désirée Wiktorski*



Ulrike Blessing

**WAS GOTT  
AUS SCHERBEN  
WIEDER AUFBAUEN  
KANN**

*„Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,  
und verbindet ihre Wunden.“*

Psalm 147,3 (LU)

## MEINE GESCHICHTE

Ich habe mich dazu entschlossen, meine Geschichte aufzuschreiben und zu teilen. Nicht weil ich mich großmachen möchte, sondern weil ich spüre, dass dies mein Auftrag ist, und möchte, dass mein Leben ein lebendiges Zeugnis ist für das, wie Gott ist und was er an mir getan hat.

In meinem Leben gab es einen Cut – ein Davor und ein Danach, etwas, das mein ganzes Ich verändert hat. Es gab *einen* Tag, nach dem nichts mehr so war wie zuvor! Das war der 11. März 2009. Im Alter von 15 Jahren erlebte ich an meiner Schule einen Amoklauf und verstand danach die Welt nicht mehr.

In meiner Geschichte geht es darum, wie ich mit diesen ganzen Erlebnissen, Ängsten, den Zweifeln und dem Hass umgegangen bin und immer noch umgehe. Ich werde nie verstehen, warum Gott diese schreckliche Tat zugelassen hat, und es wird auch immer ein Fragezeichen bleiben, warum ich überleben durfte und andere nicht. Trotzdem habe ich erlebt, dass Gott mich getragen und aus diesem Strudel der Hoffnungslosigkeit

gezogen hat. Über diesen Prozess und einige Schlüsselmomente möchte ich erzählen und hoffe, dass Gott in deiner Geschichte auch so wirken kann und darf wie bei mir ... auf seine und deine ganz eigene Art!

## DAS SCHWARZE KAPITEL

Einen Tag vor dem Ereignis lag ich bei meiner Oma auf der Couch und wir schauten zusammen fern, wie öfters mal am Abend. In den Nachrichten wurde von einem Amoklauf in Amerika berichtet. Ich war geschockt und fragte meine Oma, was da passiert war, da es das erste Mal war, dass ich bewusst mit diesem Thema konfrontiert wurde. **Meine Oma erklärte mir, was ein Amoklauf ist, und ich dachte in diesem Moment noch, dass so etwas ja nur in großen Städten und nur in den USA, aber doch wohl niemals in einer so kleinen und behüteten Stadt wie Winnenden passieren könnte ...** Am nächsten Tag sollte ich auf schrecklichste Weise herausfinden, dass ich mich geirrt hatte!

Ich ging wie üblich zur Schule, begrüßte noch Mitschülerinnen in den Klassen über mir, die ich auf dem Flur traf, und ging dann in meine Klasse. Bis ca. 9:30 Uhr verlief der Tag wie ein ganz normaler Mittwochmorgen. Wir saßen im Chemiesaal und behandelten das Thema Säuren und Laugen. Die Sitze in unserem Chemiesaal

waren angeordnet wie in einem Kino, nur nicht so gemütlich. An diesem Tag hielt unsere Referendarin ihre erste Unterrichtsstunde.

Dann hörten wir merkwürdige Geräusche. Für mich hörte es sich so an, als klopfe jemand immer wieder auf einen Heizkörper. Diese Laute waren eigentlich nur im Hintergrund zu hören, und doch standen sie im Zentrum unserer Aufmerksamkeit, weil sich die Geräusche ständig wiederholten. Mehrmals fragten wir unseren Lehrer, was das zu bedeuten habe. Doch er hatte auch keine Antwort, und die Referendarin versuchte unbeirrt, uns weiter etwas über Säuren und Laugen beizubringen. Aber keiner hörte mehr zu. Wir wurden alle irgendwie nervös und in unseren Gesichtern standen Fragezeichen.

Ich saß ganz hinten, da Chemie nicht gerade zu meinen Lieblingsfächern gehörte und es hinten nicht so auffällt, wenn man nicht ganz so gut aufpasst. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich die Feuerleiter, die aus dem Nebenraum herausführte, der unser eigentliches Klassenzimmer war. An sich war das kein spannender Anblick, aber an diesem Tag sah ich da noch etwas ganz anderes.

Meine Mitschüler aus dem Klassenzimmer neben uns standen dort – jeder Einzelne mit einem so versteinerten und angstvollen Blick, wie ich ihn noch nie

so gesehen hatte. Ich dachte noch kurz, warum sie bei einer Feuerübung so angespannt sind, und wartete die ganze Zeit nervös darauf, dass einer kommt und lächelt oder zumindest eine etwas entspannte Mimik zeigt, um uns zu beruhigen. Aber ich wartete vergeblich.

Jetzt bekam ich richtig Angst und merkte, dass etwas ganz und gar nicht stimmte hier. So viele Fragen wirbelten durch meinen Kopf: Was geht hier vor sich? Was bedeuten diese Geräusche? Wer kann uns sagen, was los ist? Wir baten unseren Lehrer mehrmals, dass er herausfinden solle, was hier gerade passiert, und er tat das auch, indem er zur Tür ging und hinauschaute. **Was in diesem Moment in ihm vorging, weiß ich nicht und will es mir auch gar nicht vorstellen. Ich weiß nur, dass er den Amokläufer in diesem Augenblick gesehen haben musste, weil er die Tür danach schnell wieder schloss.** Er forderte uns auf, sofort in den kleinen Nebenraum zu gehen. (Hier muss kurz erwähnt werden, dass die Tür zum Chemiesaal, soweit ich weiß, die einzige in der ganzen Schule ist, welche man von außen nicht ohne Schlüssel öffnen kann.) Wir ließen alles stehen und liegen und taten, was unser Lehrer angeordnet hatte.

Ab diesem Moment überschlugen sich die Ereignisse, und es ging alles so schnell, dass ich gar nicht mehr genau nachvollziehen kann, was geschehen ist.